

Ablautartige Vokalwechsel in den obugrischen Sprachen

0. Es gibt ein reiches System von Vokalwechseln in der possessiven Deklination, der Konjugation und der Wortbildung der obugrischen Sprachen. Diese Vokalwechsel haben eine grosse wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung in den finnougriistischen Forschungen. Wolfgang Steinitz, dessen Tätigkeit auf dem Gebiet der Obugristik, insbesondere der Ostjakologie, hochzuschätzen ist, ging in den 40er Jahren an eine ausserordentlich schwierige Aufgabe, als er versuchte, die Geschichte des Vokalismus der finnisch-ugrischen Sprachfamilie von der Grundsprache an bis zu den gegenwärtigen Einzelsprachen zu klären. Seine Ergebnisse wurden in dem Buch "Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus" veröffentlicht (1. Auflage: Stockholm 1944, 2. Auflage: Berlin 1964).

Als Steinitz versuchte, die Geheimnisse der finnisch-ugrischen Vokalgeschichte zu lösen, stellte sich heraus, dass er eine harte Nuss brechen wollte. Die subjektiven Voraussetzungen für eine grossangelegte Untersuchung dieser Art waren zweifelsohne vorhanden, er war nämlich mit vielen finnisch-ugrischen Sprachen, ausserdem auch mit den Ergebnissen und Erkenntnissen der Prager phonologischen Schule vertraut. Das Fehlen der objektiven Voraussetzungen, d.h. das Fehlen der Vorarbeiten, wirkte sich aber ungünstig aus auf die Verwirklichung seiner Zielsetzung.

Die Lehren von Steinitz hinsichtlich der finnisch-ugrischen Vokalgeschichte werden in ihren Hauptzügen von den meisten Finnougriisten zurückgewiesen. Bei der Untersuchung liess sich Steinitz durch zwei Umstände irreführen:

1. Er entdeckte, dass die Vokale sowohl im Ostostjakischen als auch im Westtscheremissischen in volle und reduzierte Vokale zerfallen und folgerte: "Diese Übereinstimmung zwischen einer ugr[ischen] und einer fi[nnisch]-per[mischen] Sprache in bezug auf

die eigenartige Einteilung der Vokale in volle und reduzierte konnte kaum ein Zufall sein!" (Steinitz, FgrVok. S. 5).

2. Für die von ihm für unregelmässig, "bunt", gehaltenen Vokalentsprechungen zwischen den verwandten Sprachen gab er die folgende Erklärung, die wohl etwas kategorisch lautet: "Paradigmatischer Vokalwechsel wird allgemein für das Fiugr. [= Finnisch-Ugrische] angenommen, und ebenso erkennt man die Bedeutung an, die der Vokalwechsel für die Erklärung der oft so bunten Vokalentsprechungen zwischen den fiugr. Sprachen hat" (FgrVok. S. 14, Anm.).

Steinitz hat sich bei der Untersuchung der Entsprechungsverhältnisse zwischen den verwandten Sprachen und innerhalb einzelner Sprachen auf die im Ostostjakischen üblichen paradigmatischen Vokalwechsel gestützt. Er wollte den Wechsel als ein allgemeingültiges Erklärungsprinzip in die Methodik der finnisch-ugrischen Lautgeschichtsforschung einführen. Dies ist vielleicht seiner germanistischen Ausbildung zu verdanken. Steinitz rechnete in der Tat ziemlich selten mit Lautwandeln, die meisten gegenwärtigen Vertretungen der grundsprachlichen Vokale sollten seiner Meinung nach entweder unverändert geblieben sein oder Sonderfälle darstellen oder seien als Verallgemeinerung des Wechselvokals im Vokalwechsel und Übergang eines Wechsels in einen anderen zu betrachten. So könnte das grundsprachliche **a* ausser durch regelmässiges *urostj. *a* durch die folgenden Vokale repräsentiert werden: *urostj. *u* oder **j* infolge der Wechsel **a ~ *u*, **a ~ *j* bzw. **o* infolge des angeblichen Wechsels **a ~ *o*. Da es noch weitere Wechsel **o ~ u*, **o ~ *õ*, **u ~ *õ* im Bereich der velaren Vokale gab, könnte nach der Steinitzschen Theorie ein beliebiger velarer Vokal des von ihm für das Finnisch-Ugrische erschlossenen Vokalsystems durch einen beliebigen anderen Vokal vertreten sein. Für die palatalen Vokale trifft dasselbe zu, vgl. die Wechsel **ä ~ *i*, **ä ~ *e*, **e ~ *ě*. Vgl. noch das von Steinitz für die finnisch-ugrische Grundsprache rekonstruierte Vokalsystem:

<i>j</i>	<i>u</i>	<i>i</i>
	<i>o</i>	<i>e</i>
<i>a</i>	<i>o</i>	<i>ä</i>
	<i>õ</i>	<i>ě</i> <i>õ</i>

Erkki Itkonen hat im Laufe der Jahre in mehreren Studien überzeugend nachgewiesen, dass das Verfahren von Steinitz verfehlt war. Itkonen selbst hat die Vokalgeschichte und die gegenseitigen Vokalentprechungen in der finnisch-permischen Sprachgruppe befriedigend erklären können; die Vokalwechsel werden daher gegenwärtig meist nur für eine ugrische oder eher obugrische Eigenschaft gehalten.

0.1. Da ich die Vokalwechsel in den obugrischen Sprachen zum Thema gewählt habe, möchte ich nun auf die lautgeschichtliche These von Steinitz hinsichtlich der obugrischen Vokalwechsel eingehen.

Als ich es vor Jahren unternahm, das Vokalsystem der obugrischen Grundsprache zu behandeln, musste entschieden werden, ob die Vokalwechsel im Wogulischen und Ostjakischen gemeinsamen Ursprungs sind. Vor allem dürfte unbedingt klarzumachen sein, was ich unter dem Begriff "Vokalwechsel" verstehe: meiner Auffassung nach handelt es sich im Obugrischen um einen Vokalwechsel, wenn die Qualität oder die phonematische Quantität des Vokals

1. von der phonetischen Umgebung (d. h. von der Qualität der Silbe oder dem Vokal in der nachfolgenden Silbe) geregelt wird und so bei Änderung phonetischer Verhältnisse der primäre Vokal (sog. Grundvokal) durch einen sekundären (sog. Wechselvokal) ersetzt wird,

2. in gewissen Formen der Deklination oder der Konjugation obligatorisch oder wahrscheinlich verändert wird, und

3. die Stammalternanten vor verschiedenen Ableitungssuffixen abweichende Vokale in der ersten Silbe enthalten, was wiederum i. a. nicht obligatorisch ist.

So bezeichne ich also mit dem Terminus technicus "Wechsel" nicht den Lautwandel oder Schwankungen oder Lautentsprechungen zwischen Dialekten und Sprachen. Hier weicht also meine Auffassung von denen früherer Forscher ab, die alle aufgezählten Fälle "Wechsel" nannten.

1. Im folgenden wird dargelegt, was für Typen von Vokalwechseln den beiden obugrischen Sprachen eigen sind und wie sie geschichtlich zu erklären sind.

1.1. Die Vokalwechsel im Wogulischen

I. Die qualitativen Wechsel

1. In beiden Sprachen gibt es eine Gruppe von einsilbigen Verben, deren Stämme in gewissen Formen auf einen Gleitlaut, in anderen dagegen auf den Vokal des Stammes auslauten. Für diese Verben im Wogulischen ist kennzeichnend, dass sie in den meisten Konjugationsformen einen engen Vokal enthalten, der aber im Imperativ (und Passiv) durch einen weiten ersetzt wird, z.B.

urwog.	* <i>tī-</i>	~	* <i>tā̃j-</i> 'essen'
	* <i>tīγ̃əm</i>	'ich esse'	* <i>tā̃jən</i> 'iss!'
Süd	<i>tīm</i>		<i>tā̃jən</i>
Ost	<i>tēm</i>		<i>tā̃jən</i>
West	<i>tēm</i>		<i>tɔ̃jən</i>
Nord	<i>tēγ̃əm</i>		<i>tā̃jən</i>

In sechs wogulischen Verben kommt ein paradigmatischer Wechsel dieses Typs vor, bei dem es vollkommen unsicher scheint, ob er auf das Urwogulische zurückgeführt werden kann. Der Grund dieses Wechsels ist nicht befriedigend erklärt worden. Eine Hypothese habe ich in meiner Monographie "Geschichte des ob-ugrischen Vokalismus der ersten Silbe" (Budapest 1982, SS. 48 — 49) vorgebracht.

Obwohl es auch im Nordostjakischen einen ähnlichen Wechsel in manchen Verben desselben Stammtyps gibt (s. 1.2.II.1.), muss er vom Wogulischen unbedingt getrennt werden, und zwar aus den Gründen

a) weil im Ostjakischen der Wechselvokal eindeutig unter dem Einfluss der Konsonantenumgebung (Gleitlaute *j*, *w*) aus dem Grundvokal zustande kam, z.B.

(urostj. **ě* >) urnordostj. **ě* 

b) weil die Verteilung der an diesem Wechsel beteiligten weiten und kurzen Vokale in den beiden Sprachen gerade entgegengesetzt

ist: während der im wogulischen Imperativ (und Passiv) auftretende Wechselvokal weit ist, hat sich der enge Grundvokal in den übrigen Reihen der Konjugation erhalten; im Ostjakischen dagegen ist der Wechselvokal im Imperativ eng, und der weite Grundvokal erscheint in der übrigen Konjugation, z.B.

nordwog. <i>miγam</i>	nordostj.: Kaz. <i>mǎlam</i> 'ich gebe'
<i>majən</i>	<i>mǐja</i> 'gib!'

2. Auch die Vokalentsprechungen der etymologisch zusammengehörenden Adverbien und Nomina stellen eine Art Wechsel dar, die aber weder in phonetischer, noch in morphologischer Hinsicht konsequente Eigenschaften haben. Z.B.

urwog.	* <i>pĭ</i> 'ans Ufer' ~	* <i>pŭjən</i> 'am Ufer'
Süd	<i>pĕ</i>	<i>pōjən</i>
Ost	<i>pā/pĕ</i>	<i>pŭjən</i>
West	<i>pĕ</i>	<i>pŭjən/pujən</i>
Nord	<i>pā(γ)</i>	<i>pŭjən</i>
urwog.	* <i>tāl</i> 'Winter'	* <i>tīlī</i> 'im Winter', * <i>tīlī-pĭwəl</i> 'Winterdorf'
Süd	<i>tāl</i>	
Ost	<i>tāl</i>	<i>tēlī, tēl-pĕwəl</i>
West	<i>tāł</i>	<i>tēl-pĕl</i>
Nord	<i>tāl</i>	<i>tēli, tēli-pāwəl</i>

Die Wechsel in ostjakischen Adverbia lassen sich mit den hier erwähnten sporadisch vorkommenden Wechseln in den wogulischen Adverbia (bzw. Nomina) nicht verbinden.

II. Die quantitativen Wechsel

1. Es ist in den östlichen und westlichen Mundarten des Wogulischen ziemlich allgemein, dass der lange Vokal in offener Silbe durch einen kurzen in geschlossener Silbe ersetzt wird, z.B.

Ost *ōl-* ~ *ol-* 'sein, leben': *ōlǎst* 'sie lebten' ~ *olsət* id.

West *ōl-* ~ *ol-* 'sein, leben': *ōləγm, ōleem/ōlām* 'ich bin' ~ *olləm* id.

Dieser Wechsel lässt sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Urwogulische zurückführen; einerseits weist darauf der Umstand hin, dass es auch im Südwegulischen Belege für diesen Typ gibt, z.B. *šat* 'Glück' ~ *šātam* 'mein Glück', *šātəŋ* 'glücklich', vgl. West *šot* ~ *šōtam*, *šōtəŋ*; andererseits werden Vokalent-sprechungen ~ zwischen dem Urwogulischen und Urostjakischen durch Annahme dieser sog. paarigen Wechsel für das Frühurwogulische erklärt.

2. Urwog. $*\bar{i} \sim *ǎ$ kann nur mit einer gewissen Einschränkung zu den paarigen Wechseln gezählt werden, die dadurch gekennzeichnet sind, dass lange Vokalphoneme mit ihren kurzen Pendanten wechseln. Zur Veranschaulichung der paarigen Wechsel im Urwogulischen bringe ich hier das von mir modifizierte urwogulische Vokalsystem vor:

\bar{i}	\bar{u}	\bar{i}	\bar{u}
\bar{a}		\bar{a}	
\check{i}	\check{u}	\check{i}	\check{u}
\check{a}	$\check{ǎ}$	\check{a}	

Die folgenden langen und kurzen Vokale standen in Wechselbeziehung miteinander: $*\bar{a} \sim *ǎ$, $*\bar{u} \sim *ǔ$, $*\bar{i} \sim *ǐ$, $*\bar{ä} \sim *ǣ$. Das $*\bar{i}$ hatte also ein kurzes Pendant $*\check{i}$, da es aber nur für expressive Wörter charakteristisch war, nahm es lediglich eine periphere Stellung im Phonemsystem ein und war am Wechsel überhaupt nicht beteiligt. Der Wechsel ist auch deshalb bemerkenswert, weil er von einem Konsonantenwechsel begleitet werden kann. Z.B.

urwog.	$*p\bar{i}w\bar{a}l$ 'Dorf' ~	$*p\check{a}j\bar{l}w$ 'unser Dorf'
Süd	<i>pawəl</i>	<i>pawləw</i>
Ost	<i>pāwəl/pēwəl</i>	<i>pajləw</i>
West	<i>pēwəl, pēl</i>	<i>pojləw</i>
Nord	<i>pāwəl</i>	<i>pāwləw</i>
urwog.	$*m\bar{i}j\bar{a}t$ 'Leber'	$*m\check{a}j\bar{t}a\bar{t}$ 'die Leber'
Süd	<i>majət</i>	<i>majtət</i>
Ost	<i>māt</i>	<i>mātət ~ majtət</i>
	<i>mēt</i>	<i>majtət</i>

West	<i>mēt</i> <i>mojt</i>	<i>mētət</i> ~ <i>majtət</i> <i>mojtət</i>
Nord	<i>mājət</i>	<i>mājət</i>

Es kommt auch im Ostjakischen ein dem wog. $*\bar{i} \sim *ǎ$ wahrscheinlich entsprechender Wechsel $*j \sim *ǎ$ vor, der aber nur in der Wortbildung und vereinzelt auftritt, im Paradigma ist er dagegen völlig unbekannt.

Im Nordwogulischen sind nur die qualitativen Vokalwechsel erhalten, d.h. diejenigen Wechsel, die im Urwogulischen mit einer phonetischen Bedingung verknüpft waren und bereits vor der Auflösung des urwogulischen Sprachzustandes grammatikalisiert wurden; quantitative Wechsel sind dagegen im Nordwogulischen überhaupt nicht anzutreffen. In den übrigen Mundarten sind alle Wechsel mehr oder weniger lebendig geblieben. Sämtliche bisher erwähnte Wechsel sind frühestens nach der Auflösung der obugrischen Grundsprache entstanden.

1.2. Die Vokalwechsel im Ostjakischen

I. Die qualitativen Wechsel

Im folgenden werden eingehend diejenigen Vokalwechsel des Ostjakischen behandelt, denen in der Steinitzchen Vokalismus-theorie eine besondere Rolle zukommt. Sie sind eigentlich nur im Ostostjakischen bekannt, sogar nur auf die Mundartengruppen am Vach, Vasjagan und im Surguter Kreis beschränkt.

Die am Wechsel beteiligten uestjakischen (= VVj.) Vokale sind

Grundvokal	Wechselvokal
<i>*a</i>	<i>*u</i>
<i>*a</i>	<i>*j</i>
<i>*ə</i>	<i>*u</i>
<i>*ä</i>	<i>*i</i>
<i>*ö</i>	<i>*ü</i>

Als Rudimente sind diese Wechsel jedoch in der Wortbildung im gesamten Sprachgebiet belegt. In der Wortbildung lässt sich

aber nicht immer bestimmen, welcher der beiden Vokale der Grundvokal bzw. der Wechselvokal ist. Es sei noch erwähnt, dass Steinitz von den obigen Wechseln die folgenden auf das Finnisch-Ugrische zurückführte: $*a \sim *u$, $*a \sim *j$, $*\text{ɔ} \sim *u$, $*\text{ä} \sim *i$.

A) Der paradigmatische Vokalwechsel tritt in der possessiven Deklination für singularen Besitz, in der suffixlosen Vergangenheit (Präteritum) und im Imperativ auf. Die Bedingungen des Wechsels sind:

a) weiter Vollvokal im einsilbigen Stamm,

b) weiter Vollvokal in der ersten Silbe, wenn sich in der zweiten Silbe ein durch \emptyset ersetzbares ə befindet.

Wenn diese Bedingungen vorliegen, kann der Wechsel eintreten, er ist aber bei weitem nicht obligatorisch: am konsequentesten erfolgt er in Sur., in Vj. ist er viel seltener als in den übrigen Ostmundarten. Die Mundart am Salym ist auch eine Ostmundart, ihr fehlt aber der paradigmatische Wechsel, ausserdem weist sie auffallende südliche Eigentümlichkeiten auf. Z.B.

VVj. Sur. Sal. *ämp* 'Hund' \sim V Sur. *impəm*, Vj. *impəm*, *ämpäm*, Sal. *ämpam* 'mein Hund'

VVj. *ɔγ*, Sur. *oγ/ow* 'Kopf' \sim V *uyâm*, Vj. *uyâm*, *ɔyam*, Sur. *uyâm/uwəm* 'mein Kopf'

VVj. Sur. *änəγ* 'Schale' \sim V Sur. *inyəm*, Vj. *inyəm*, *änyəm* 'meine Schale'

V *wač-*, Sur. *wáč-* 'fischen' \sim V *wačâm*, Sur. *wučâm* (Prät), V Sur. *wiča* (Imp)

VVj. *pat-*, Sur. *pât-* 'frieren' \sim V Sur. *putj*, Vj. *patâm* (Prät), V Sur. *pjta*, Vj. *pjta*, *pata* (Imp).

Zuerst wollen wir die phonetische Seite des paradigmatischen Vokalwechsels betrachten.

In den Mundarten VVj. Sur. wird der Vokal der Possessivsuffixe der 1. und 2. Sing. durch den Vokal der ersten Silbe geregelt: nach urostjakischen weiten und mittelweiten Vokalen der ersten Silbe hat das Possessivsuffix einen weiten Vokal, nach engen dagegen einen engen Vokal, also:

erste Silbe	(eventuelle zweite Silbe)	Vokal des Possessiv- suffixes der 1. u. 2. Sing.
<i>a, ə, o, ä, ö</i>	<i>â</i>	<i>a</i>
<i>ä, ö, e, ö, ě, ő</i>	<i>ə</i>	<i>ä</i>
<i>j, u</i>	<i>â</i>	<i>j</i>
<i>i, ü</i>	<i>ə</i>	<i>i</i>

Wenn der weite Vollvokal der ersten Silbe in possessivsuffigierten Nomina durch einen Wechselvokal ersetzt wird, wird auch der Vokal des Possessivsuffixes durch *â/ə* ersetzt:

erste Silbe	(eventuelle zweite Silbe)	Vokal des Possessiv- suffixes der 1. u. 2. Sing.
<i>(a ≥) u</i>	<i>(â >) ∅</i>	<i>(a ≥) â</i>
<i>(ə ≥) u</i>	<i>(â >) ∅</i>	<i>(a ≥) â</i>
<i>(ä ≥) i</i>	<i>(ə >) ∅</i>	<i>(ä ≥) ə</i>
<i>(ö ≥) ü</i>	<i>(ə >) ∅</i>	<i>(ä ≥) ə</i>

In den possessivsuffigierten Nomina, die sich auf dualen oder pluralen Besitz beziehen, kommt kein Wechsel vor, vgl.

VVj. Sur. *ämp* 'Hund': VVj. *ämpyäläm*, Sur. *ämpyäläm* 'meine zwei Hunde', VVj. *ämpläm*, Sur. *ämpläm* 'meine Hunde'.

In der Konjugation wird der weite Vollvokal in der ersten Silbe im Präteritum durch den entsprechenden engen Vokal ersetzt, und zwar in allen Reihen des Präteritums, d.h. in der subjektiven Konjugation und in der objektiven Konjugation sowohl mit singularem als auch mit dualem oder pluralem Objekt. Es sei in diesem Zusammenhang bemerkt, dass der Vokal der verbalen Personalendungen der 1. und 2. Sing. nicht durch den Vokal der ersten Silbe geregelt wird, sondern morphologisch:

subj. Konjugation		obj. Konjugation	
		sing. Obj.	dual. Obj. plur. Obj.
1. Sing.	<i>â^m/ə^m</i>	<i>j^m/i^m</i>	<i>a^m/ä^m</i>
2.	<i>âⁿ/əⁿ</i>	<i>jⁿ/iⁿ</i>	<i>aⁿ/äⁿ</i>

z.B. Präsens

V	<i>läwətləm</i>	<i>läwətlim</i>	<i>läwtəlyəläm</i>	<i>läwtəlläm</i>
Vj.	<i>jäwətləm</i>	<i>jäwətlim</i>	<i>jäwtəlkäläm</i>	<i>jäwtəlläm</i>
Sur.	<i>läpətələm</i>	<i>läpətələm</i>	<i>läpətələyələm</i>	<i>läpətələyəm</i>
	'ich füttere'	'ich füttere ihn'	'ich füttere sie (2)'	'ich füttere sie (∞)'

Präteritum

V	<i>liwtəm</i>	<i>liwtim</i>	<i>liwtəyələm</i>	<i>liwtələm</i>
Vj.	<i>iwtəm</i>	<i>iwtim</i>	<i>iwtəlkäläm</i>	<i>iwtələm</i>
	<i>jäwtəm</i>	<i>jäwtim</i>	<i>jäwtəlkäläm</i>	<i>jäwtələm</i>
Sur.	<i>liptəm</i>	<i>liptem</i>	<i>liptəyələm</i>	<i>liptələm</i>
	'ich fütterte'	'ich fütterte ihn'	'ich fütterte sie (2)'	'ich fütterte sie (∞)'

Auch im Imperativ ist der enge Vokal für Verbalstämme mit weitem Vollvokal charakteristisch:

V	<i>liwtä</i>	<i>liwti</i>	<i>liwtitən</i>
Vj.	<i>iwtä</i>	<i>iwti</i>	<i>iwtitən</i>
	<i>jäwtä</i>	<i>jäwti</i>	<i>jäwtitən</i>
Sur.	<i>liptä</i>	<i>lipte</i>	<i>liptitən</i>
	'füttere!'	'füttere ihn!'	'füttert ihr (2) (ihn/sie [2, ∞])'

Um die Ursache der Entstehung des paradigmatischen Wechsels dieser Art finden zu können, müssen wir die nominalen und verbalen Personalendungen in allen ostjakischen Mundarten kennenlernen:

**kat* 'Haus', **sem* 'Auge', **səm* 'Herz', **lil* 'Atem'

	V	Vj.	Sur.	Sal.	Süd
sing. Besitz	<i>kutəm</i> (<i>katam</i>)	<i>katam</i> <i>kutəm</i>	<i>kutəm</i> (<i>kātam</i>)	<i>ḱotam</i>	<i>χotem</i> (<i>χotəm</i>)
dual. Besitz	<i>katyəlam</i>	<i>katkəlam</i>	<i>kätyələm</i>	<i>ḱotyətam</i>	<i>χotyətam</i> <i>χotyətam</i>
plur. Besitz	<i>katlam</i>	<i>katlam</i>	<i>kātəlam</i>	<i>ḱottam</i>	<i>χottam</i>
sing. Besitz	<i>semäm</i>	<i>semäm</i>	<i>sämäm</i>	<i>sämam</i>	<i>semem</i> (<i>seməm</i>)

sing. Besitz	<i>sēmām</i>	<i>sēmām</i>	<i>sēmām</i>	<i>sēmam</i>	<i>sēmam</i> <i>sēmem</i>
sing. Besitz	<i>lilim</i>	<i>lilim</i>	<i>liləm</i>	<i>titam</i>	<i>titam</i> <i>titem</i>
	Kaz.	Obd.			
sing. Besitz	<i>χətəm</i>	<i>χatam</i>			
dual. Besitz	<i>χətəlam</i>	<i>χatəlam</i>			
plur. Besitz	<i>χətlam</i>	<i>χatlam</i>			
sing. Besitz	<i>semem</i>	<i>semam</i>			
sing. Besitz	<i>sāmem</i>	<i>sāmam</i>			
sing. Besitz	<i>liləm</i>	<i>lilam</i>			

Die Vokale der verbalen Personalendungen werden im gesamten Sprachgebiet morphologisch geregelt, d.h.

	V	Vj.	Sur.	Sal.	Süd
subj. Konj.	<i>əm/əm</i>	<i>əm/əm</i>	<i>əm/əm</i>	<i>əm</i>	<i>əm</i> (<i>am</i>)
obj. Konj.					
sing. Obj.	<i>im/im</i>	<i>im/im</i>	<i>em/em</i>	<i>am</i>	<i>em</i>
dual. Obj.	<i>am/äm</i>	<i>am/äm</i>	<i>am/äm</i>	?	<i>am</i>
plur. Obj.	<i>am/äm</i>	<i>am/äm</i>	<i>am/äm</i>	<i>am</i>	<i>am</i>
	Kaz.	Obd.			
subj. Konj.	<i>əm</i>	<i>əm</i>			
obj. Konj.					
sing. Obj.	<i>em</i>	<i>em</i>			
dual. Obj.	Ø	<i>am</i>			
plur. Obj.	<i>am</i>	<i>am</i>			

Aus der Tabelle der Possessivsuffixe in der Reihe mit singularem Besitz geht folgendes hervor:

1. in VVj. Sur. wird der Vokal des Possessivsuffixes durch den Vokal der ersten Silbe geregelt

2. in der Übergangsmundart am Salym erscheint im Possessivsuffix nur ein weiter Vokal

3. im Süden dulden die weiten und mittelweiten Vollvokale der ersten Silbe keinen weiten Vokal im Possessivsuffix, bei engen und reduzierten Vokalen ist sowohl ein weiter als auch ein lautgeschichtlich enger Vokal im Possessivsuffix möglich

4. in den Nordmundarten kommt nur *e* vor

5. im äussersten Norden, d.h. in Obd. ist nur *a* zu finden.

Die Vokale *i/i*, *e/e* in den Possessivsuffixen lassen sich auf **j/*i* zurückführen, *a/ä* dagegen auf **a/*ä*.

Die zweisilbigen Nominalstämme, die in der zweiten Silbe kein ausfallendes *ə* enthalten, weisen ein etwas abweichendes Bild auf, z.B. VVj. *jernäs* 'Hemd': *jernäsäm* 'mein Hemd', Sur. *järnäs*: *järnäsem*, Obd. *jernas*: *jernasem*.

Die bisher angeführten Angaben weisen also eindeutig darauf hin, dass Possessivsuffixe mit urostjakischem engem und weitem Vokal in fast allen ostjakischen Mundarten in der Reihe für singularen Besitz gebräuchlich sind. Ausser den Possessivsuffixen gibt es auch andere gebundene Morpheme, die Alternanten mit engem und weitem Vokal haben. Z.B.

verbale Personalendung VVj. *ayân/äyän // iyân/iyän*: *kol-ayân ~ kol-iyân* 'er starb';

Deminutivsuffix **al'i/*äl'i // *il'i/*il'i*: Ost: VVj. *kul-al'i* 'Fischlein', Sur. *jäxän-jäl'i* 'Flüsschen', Süd (*jějk-*) *sem-it'ə* '(Wasser-) Tropfen', Süd *šək-at'ə* 'Locke', Nord: Ser. *xit-it'ə* 'Enkelkind', Kaz. *šäk-ał'ı* 'dicht mit Ästen besetzter Baum';

Äquativsuffix **at/*ät // *it/*it*: Ost: VVj. *měl-ät*, Süd *mět-at*, Nord: Kaz. *mäl-at*, Obd. *mäl-at ~* Ost: Sur. *měł-it*, Süd *mět-it* 'Tiefe; so tief wie...', Ost: V *köy-at*, Vj. *köw-at*, Sal. *köy-at*, Süd *čöw-at(tə)*, Nord: Kaz. *čüw-at*, Obd. *čöw-at ~* Ost: Sur. *köy-it*, Sal. *čöw-it*, Süd *čöw-et(tə)* 'Länge; so lang wie...; entlang';

Suffix des Gerundiums **man/*män // *mijn/*min*: Ost: Sal. *těrmat-man* 'sich eilend', Nord: Ni. *χuxət-man*, Kaz. *χoxəł-man* 'laufend', Obd. *čäl-man* 'sterbend' ~ V *kəyäl-mijn*, Sur. *koyəł-mijn* 'laufend', Sal. *pit-men* 'fallend'.

Ähnliche parallele Ableitungssuffixe kommen auch in der Verbalbildung vor.

Es muss angenommen werden, dass im Urostjakischen die parallelen Suffixe nicht chaotisch nebeneinander existierten, ihre

Verwendung musste bestimmten Regeln unterliegen. Was aber mag dieses Regelungsprinzip gewesen sein? Die meisten gegenwärtigen Dialekte weisen keine Anhaltspunkte mehr auf, lediglich die Possessivsuffigierung in den Ostmundarten VVj. Sur. kann einen Hinweis geben: der Vokal der ersten Silbe sagt voraus, welches Glied der paarigen Suffixe mit Vokalen unterschiedlicher Zungenstellung dem Stamm hinzugefügt wird. Ich halte es für möglich, sogar für wahrscheinlich, ein ähnliches Verhalten, eine ähnliche tendenzartige Distribution bei der Verwendung der paarigen, parallelen Suffixe für das Urostjakische anzunehmen. — Mit einer ähnlichen Verwendung der verbalen Personalendungen kann im Urostjakischen nicht gerechnet werden, da den Vokalen der verbalen Personalendungen eine morphologische Funktion zukam und auch heutzutage zukommt, die besonders in der Opposition "subjektive Konjugation \longleftrightarrow objektive Konjugation mit singularem Objekt" ins Auge fällt.

Nach der Auflösung des Urostjakischen hat sich das eine oder andere Glied der parallelen Suffixe in den meisten Mundarten durchgesetzt. So kam im gemeinsamen Vorgänger der Ostmundarten VVj. Sur. die Vokalharmonie nach Öffnungsgrad, d.h. eine Art Assimilation, in der Possessivsuffigierung zustande: **kat-am* 'mein Haus' \sim **lil-im* 'mein Atem'. In Wörtern vom Typ **kat-am* standen zwei gleich "schwere", d.h. weite Vokale, was allmählich durch eine Tendenz beseitigt wurde, deren eindeutige Spuren auch in der Wortbildung nachzuweisen sind: Vj. *art-* 'teilen' \geq VVj. *jrt-ant-* 'sich teilen', VVj. *jant-* 'nähen' \geq *jjnt-ant-* id. (intr.); in Sur. hat sich jedoch der Grundvokal durchgesetzt, indem der ursprüngliche weite Vokal mittelweit geworden ist: V *čɔγ-*, Sur. *čok-* 'ausschlagen' \geq VVj. *čuk-ant-*, Sur. *čok-ant-* id. (intr.).

Es ist uns also die unmittelbare Quelle des Wechsels bekannt, d.h. einerseits die durch Vokalharmonie nach Öffnungsgrad entwickelte und immer noch lebendige Form *katam* und andererseits die daraus stammende jüngere Variante *kutâm*. Im Gegensatz zu *art-* \sim *jrtant-* usw. weichen die Vokale in beiden Silben der Formvarianten *katam* \sim *kutâm* ab. Die letztere hat in zwei Phasen zustande kommen können:

katam \geq [*kutam* >] *kutâm*.

Eine Form wie das hypothetische **kutam* kommt überhaupt nicht

vor. In diesem Zusammenhang können zwei Fragen gestellt werden:

1. Was für einen Grund hat man, mit einer Zwischenform **kutam* zu rechnen?

2. Warum hat sich eben eine Form *kutâm* statt **kutam* oder **kutjm* durch Assimilation aus *katam* entwickelt?

Diese Fragen können wohl folgendermassen beantwortet werden:

1. Im Prinzip muss **kutam* deshalb angenommen werden — obwohl es in der Tat nie existierte —, weil **kutam* gleichzeitig das Ergebnis der Vokaldissimilation zwischen der ersten und der zweiten Silbe widerspiegelt und den Zustand vor dem Wandel in der zweiten Silbe darstellt.

2. Die Vokalharmonie nach dem Öffnungsgrad, die sich in der Possessivsuffigierung mit singularem Besitz festgesetzt hatte, ermöglichte nicht die Herausbildung einer Form, die mit ihrer Struktur "enger Vokal in erster Silbe — weiter Vokal in zweiter Silbe" der erwähnten Harmonie vollkommen widersprochen hätte. Dieselbe Harmonie hätte eine Form wie **kutjm* ermöglichen oder sogar erfordern müssen, sie existiert bei Nomina mit weitem Grundvokal jedoch nicht. Die Ursache dafür ist, wie ich sehe, dass die Kombination "enger Vokal in erster Silbe — enger Vokal in zweiter Silbe" für diejenigen Nomina besetzt war, die einen engen Vokal in ihrer Grundform besaßen, also z.B. **put* 'Topf' — **putjm* 'mein Topf'. Nur der ə-Vokal könnte in Frage kommen, da er sich als einziger reduzierter Vokal in nichtersten Silben seinem Öffnungsgrad nach als indifferent erwies und ausserdem im possessiven Paradigma nur sehr gering belastet war, er ist nämlich nur für die Possessivsuffigierung von Verwandtschaftstermini charakteristisch gewesen, vgl. Ost Süd *jěy* 'Vater' — *jěy-əm* 'mein Vater', Nord: Kaz. *jǐχ* — *jǐχ-əm*, Obd. *wey* 'Schwiegersohn' — *wey-əm* 'mein Schwiegersohn'.

So lässt sich also der paradigmatische Vokalwechsel mit weitem Grundvokal und engem Wechselvokal durch eine durch den Vokal der ersten Silbe hervorgerufene Vokalassimilation und durch eine in der folgenden Entwicklungsphase wirksame, von dem so entstandenen sekundären Vokal der zweiten Silbe ausgelöste Vokaldissimilation erklären.

Wie bereits zur Sprache kam, ist der paradigmatische Vokal-

wechsel auch bei Verben mit weitem Vokal in erster Silbe ganz allgemein. Er ist im Imperativ genauso wie im possessiven Paradigma auf Dissimilation zurückzuführen, vgl. Vj. *jäwtä* ~ *iwtä* 'iss!', die sich auch auf diejenigen Formen des Imperativs ausgedehnt hat, in denen sie lautgeschichtlich unerwartet ist: V *liwti*, Vj. (*jäwti* ~) *iwti*, Sur. *lipte* 'iss ihn!'. Phonetisch, lautgeschichtlich ist sein Auftreten in der Vergangenheit ohne Tempussuffix ebenso unbegründet, da sich kein weiter Vokal in der zweiten Silbe befindet, vgl.

V	<i>liwtəm</i>	<i>liwtim</i>	<i>liwəɣəläm</i>	<i>liwətläm</i>	<i>liwtujəm</i>
Vj.	<i>jäwtəm</i>	<i>jäwtim</i>	<i>jəwətkäläm</i>	<i>jəwətläm</i>	<i>jəwtujəm</i>
	<i>iwtəm</i>	<i>iwtim</i>	<i>iwətkäläm</i>	<i>iwətläm</i>	<i>iwtujəm</i>
Sur.	<i>liptəm</i>	<i>liptem</i>	<i>lipəɣəläm</i>	<i>lipətläm</i>	<i>liptoɣəm</i>
	'ich füt- terte'	'ich füt- terte ihn'	'ich füt- terte sie (2)'	'ich füt- terte sie (∞)'	'ich wurde gefüttert'

Meiner Meinung nach erklärt sich der Wechsel in der Konjugation durch eine Analogie, die ihre Wirkung von zwei Richtungen her ausübte:

1. Einerseits gab die Possessivsuffixierung Impulse, wo die Wortformen ihrer Struktur nach mit den Wortformen in der Konjugation verwandt sind, da sich in beiden die Personalendungen unmittelbar dem Stamm anschließen, vgl. z.B. *urostj. *äñəɣ* 'Schale': (**äñɣäm* \geq) **iñɣəm* → **läpət-* 'füttern': **läptəm* \geq **liptəm*, **läptim* \geq **liptim*.

2. In der Konjugation der sog. thematischen Verben, auf die wir etwas später zu sprechen kommen, ist die Verteilung der Stammalternanten mit unterschiedlichem Vokal in erster Silbe ähnlich: der eine tritt in der Vergangenheit ohne Tempussuffix auf, der andere in den übrigen Tempora.

Der Wechsel hat sich in der Konjugation weitgehend grammatikalisiert, er tritt auch in der objektiven Konjugation mit dualem und pluralem Objekt und im Passiv auf, wogegen er in der Possessivsuffixierung von Nomina nur in den Formen mit singularem Besitz zugelassen ist.

Wie wir bereits gesehen haben, kommen Doppelformen sowohl in der Possessivsuffixierung als auch in der Konjugation vor. Meines Wissens besteht im allgemeinen kein Bedeutungsunter-

schied zwischen ihnen. Meine Surgut-ostjakischen Gewährsleute haben mir jedoch manche Doppelformen mitgeteilt, die unterschiedliche Bedeutungen haben sollen. Als besonders interessante Beispiele erwähne ich Tra. *kät*- 'ergreifen': *kät*_{AI} ~ *kit*_{AI} 'wurde ergriffen': *läγ* *läγ*_{AI}-*pə* *t'ě* *kät*_{AI} 'das Pferd wurde beinahe bei seinem Schwanz von ihr ergriffen' ~ *töm imi*_{ANƏ} *pěyi* *kět*_{AI} *kit*_{AI} 'er wurde bei seiner linken Hand von seiner anderen Frau ergriffen'.

Es fällt auf, dass der Wechsel in manchen "wechselfähigen" Verben in den Surguter Mundarten unterbleibt, z.B.

kät'äγ- '(eine Weile) bleiben': *kät'ya* 'bleibe!', *kät'yäm* 'ich blieb';
jäst- 'sagen': *jäste* 'sage es!', *jästəm* 'ich sagte';

*aeγə*_Λ-/*aejə*_Λ- 'schauen': *aeγəlä*/*aejälä* 'schaue!', *aejə*_Λ 'er schaute'.

B) Der Vokalwechsel ist auch in der Wortbildung eine gewöhnliche Erscheinung.

a) Im ostjakischen Wortschatz sind mir annähernd zwanzig Wortpaare bekannt, die sich nur durch den Vokal der ersten Silbe unterscheiden und meistens verwandte oder gleiche Bedeutungen haben, z.B.

Ost: VVj. Sur. *tän*, Süd *tän*, Nord: Ni. Kaz. *tan* 'Brautpreis' ~ Ost: VVj. Sur. *tin*, Süd *tin*, Nord: Ni. Kaz. *tīn*, Obd. *tin* 'Preis' < **tän* ~ **tin*;

Nord: Kaz. *χəŋ*-, Obd. *χan*- 'schöpfen' ~ Ost: VVj. Sur. *kiŋ*-, Süd *χen*- 'graben' < **kan*- ~ **kjŋ*-.

Die aufgezählten Wörter sind m.E. ursprünglich durch Wortspaltung zustande gekommene Varianten gewesen. Die Lautgeschichte der obugrischen Sprachen lässt uns folgern, dass die Varianten mit engem Vokal die älteren sind. Eine Vokalsenkung, ein Weiterwerden in der Geschichte des Ostjakischen wird auch durch das Verhalten des Wortes für 'Enkelkind' bestätigt:

α) im Osten: VVj. *kaläγ*, Sur. *käläγ*, mit Possessivsuffixen: VVj. *kjlyäm*, Sur. *kjlyäm*, also mit einem hier unregelmässigen **j* statt des zu erwartenden **u*;

β) im Westen: Süd *χetə*, Nord: Ni. Šer. *χetə*, Kaz. *χilä*, Obd. *χili*.

So gibt es also einen Beweis späteren Ursprungs dafür, dass sich das Weiterwerden nach der Auflösung des Urostjakischen fortgesetzt hat.

b) Auch in der eigentlichen Wortbildung kommt ein Vokal-

wechsel vor, welcher sich phonetisch meistens nicht erklären lässt. Vor gewissen Ableitungssuffixen tritt im allgemeinen der Stammalternant mit weitem Vokal in erster Silbe der "wechselfähigen" Grundwörter auf, vor anderen aber der mit engem Vokal. Z.B.

Momentansuffix **äytâ*/**əytə*: Ost: Vj. Sur. *kirəytə*-, West: Süd Nord *kerət*- 'umwenden' ~ Ost: Vj. Sur. *käri*-, Süd *kärəj*-, Nord: Ni. *karj*-, Kaz. *karj*-, Obd. *käri*- 'sich umwenden' < **kirəytə*- ~ **kärəj*-, **käri*-;

Ost: VVj. Sur. *miṇəytə*-, Süd *menət*-, Nord: Ni. *menət*-, Kaz. *meṇəš*-, Obd. *minət*- 'biegen' ~ Ost: VVj. Sur. *māṇi*-, Süd *māṇəj*-, Nord: Ni. *maṇi(j)*-, Kaz. *maṇi(j)*-, Obd. *māni*- 'sich beugen' < **miṇəytə*- ~ **māṇəj*-, **māni*-;

Nord: Syn. *irət*-, Obd. *irət*- 'teilen' ~ Ost: VVj. *art*-, Sur. *ärt*-, Süd *ort*-, Nord: Ni. Kaz. Syn. *ort*-, Obd. *art*- id. < **irəytə*- ~ **art*-.

II. Die quantitativ-qualitativen Wechsel

1. In den Mundarten VVj. Sur. werden die urostjakischen mittelweiten Vokale in erster Silbe durch reduzierte ersetzt, wenn die Verben im Imperativ konjugiert sind. Die Endung des Imperativs in der subjektiven Konjugation ist **a*/**ä*, so ist der Wechsel auch bei diesen Verben als quantitative Dissimilation anzusehen. Z.B.

VVj. *wel*- 'töten' ~ *wělä*, *wěli*, Sur. *wäl*- ~ *wělä*, *wěle*;

VVj. *öyət*- 'schneiden' ~ *ěytä*, *ěyti*, Sur. *äyət*-/*äwət*- ~ *ěytä*, *ěyte*;

VVj. *körəy*- 'umfallen' ~ *kěryä*, Sur. *körəy*-/*körəy*- ~ *kěryä*;

VVj. *toyâr*- 'zuschliessen' ~ *täyra*, *täyri*, Sur. *täyâr*-/*täwər*- ~ *täyra*, *täyre*.

Der Wechsel hat sich auch bei diesen Verben grammatikalisiert, weil der Wechselvokal vor der Endung des Imperativs in der objektiven Konjugation lautgeschichtlich nicht zu erwarten ist.

2. In den westlichen (d.h. südlichen und nördlichen) Mundarten tritt ein eigenartiger Vokalwechsel in einsilbigen Verben auf, die Stammalternanten sowohl auf Vokal als auch Konsonant haben, z.B.

Süd *tu-ta*, Nord: Ni. *tu-ta*, Kaz. *tq-tš*, Obd. *tu-ta* 'bringen (Infinitiv)' ~ Süd *täwem*/*těwem* 'ich brachte es', Nord: Ni. *tűwəm* 'gebracht' ~ Süd *täwe*, Nord: Ni. Kaz. *tűwe*, Obd. *tuwi* 'bringe es!';

Nord: Ni. Šer. *mă-ta*, Kaz. *mă-tš* 'geben (Infinitiv)', Ni. Šer. *mătəm*, Kaz. *măləm* 'ich gebe', *mija* 'gib!'

Da sich dieser Wechsel anhand urwestostjakischer Lautwandel-tendenzen erklärt (s. 1.1. I. 1.), ist er urwestostjakischer bzw. urnordostjakischer Herkunft.

1.3. Die paradigmatischen Vokalwechsel scheinen im Ostjaki-schen fast völlig funktionslos zu sein, da der grammatische Wert, die grammatische Zugehörigkeit der Wortformen durch Suffixe eindeutig bezeichnet ist. Nur bei den Verben mit mittelweitem Grundvokal kann der Wechsel als Träger eines Bedeutungsun-terschiedes funktionieren, z.B. V *löyətəji* 'es wurde gesehen' ~ *ləyətəji* 'siehe es!'.

1.4. Der Vokalwechsel obugrischen Ursprungs

Der zuletzt zu behandelnde Typ der Vokalwechsel ist der einzi-ge, der in beiden Sprachen aus der obugrischen Grundsprache stammt. Er ist nur für die lautgeschichtlich archaischsten Mundar-ten charakteristisch, d.h. für das Südwegulische und das Ostostja-kische. Er kommt in beiden Sprachen in denjenigen Verben vor, die in der zweiten Silbe einen weiten, in gewissen Formen ausfal-lenden stammauslautenden Vokal enthalten. In beiden Sprachen ist dieser stammauslautende Vokal vor dem *s*-Suffix der Vergan-genheit anzutreffen, im Ostjakischen auch vor dem Präsenssuffix *l*, *λ*. Diesen Vokal in der zweiten Silbe habe ich mit dem Terminus "Themavokal" und die Verben, die einen Themavokal enthalten, mit dem Terminus "thematische Verben" bezeichnet. Ungefähr 30 wegulische und 60 ostjakische Verben zählen zu dieser Gruppe, unter denen es 8—9 Verben gibt, die in beiden Sprachen themati-sch sind. Ein weiteres Charakteristikum der thematischen Ver-ben besteht darin, dass die Quantität des Vokals in der ersten Silbe von der Anwesenheit bzw. dem Fehlen des Themavokals abhängig ist; unter den 8—9 Verben sind zwei solche, die in ihrer ersten Silbe einen "wechselfähigen" Vokal aufweisen:

obugr. **kōl-* ~ **kālā-* 'sterben': wog. Süd *kāl-ē* 'er wird ster-ben', *kalā-s* 'er starb' — ostj. Ost: VVj. *kol-iyān*, *kol-ayān* 'er starb', *kāla-wəl* 'er stirbt', *kāla-s* 'er starb', Sur. *kōλ*, *kāλλ-λ*, *kāλ-ā̂s* (!);

obugr. **θōs-* ~ **θāsā-* 'trocknen (intr.)': wog. Süd *tāš-ē* 'er wird trocken', *tašā-s* 'er trocknete' — ostj. Ost: Sur. *sōs* 'er trocknete', *sāsa-λ*, (>) *sās-əλ* 'er trocknet', *sāsa-s*, (>) *sās-əλ* 'er trocknete'.

Auch im Imperativ tritt der reduzierte, d.h. kurze Vokal anstelle des mittelweiten Vollvokals **o* im Ostjakischen auf. Im subjektiv konjugierten Imperativ 2. Sing. hat sich gleichermassen eine Vokaldissimilation vor der Endung **a*/**ä* vollzogen und der so entstandene Stammalternant hat sich auch in den übrigen Personen durchgesetzt:

VVj. <i>kāla</i>	<i>kālītāy</i>
Sur. <i>kā_{AA}</i>	<i>kā_{AA}tāy</i>
'stirb!'	'sterbt!'

Wie die bisher angeführten ostjakischen Belege beweisen, hat ein Ausgleich der Stammalternanten mit und ohne Themavokal begonnen, welcher Umstand in den Süd- und Nordmundarten dazu geführt hat, dass nur der Stamm mit kurzem Vokal in der ersten Silbe existiert und der Themavokal in einigen Verben bzw. in einigen Mundarten verschwunden ist. Was den gegenwärtigen Zustand in den Ostmundarten betrifft, kann festgestellt werden, dass der Wechsel

Vvj. *o* (-*â*/-*∅*) ~ *ä* (-*a*)

Sur. *ö* (-*â*/-*∅*) ~ *ä* (-*a*)

weitgehend grammatikalisiert ist.

Den urobugrischen Wechsel **ō* ~ **ä* im Bereich der thematischen Verben hielt Steinitz immer für die Fortsetzung eines Wechsels **o* ~ **a* finnisch-ugrischen Ursprungs und berief sich auf die ungarische Entsprechung der obugrischen Verben für 'sterben': ung. *hal* 'er stirbt' ~ *holt* 'gestorben' bzw. auf die finnische Entsprechung der ugrischen Verben: finn. *kuole-* (< **kōle-*) 'sterben'; sie könnten nämlich seiner Meinung nach mit den Wörtern finn. *kalma* 'Geruch des Verstorbenen; Schutzgeist des Friedhofs', *kalmisto* 'Friedhof' etymologisch zusammengehören, und so sollten ung. *o* ~ *a*, finn. *uo* ~ *a* als Beweis für den von ihm erschlossenen grundsprachlichen Wechsel dienen. Im Ungarischen ist aber eine Labialisierungstendenz vor der Konsonantenverbindung *lt* genügend belegt, andererseits hat auch die finnische Wortsippe *kalma*, *kalmisto* sichere etymologische Entsprechungen sowohl in den näher als auch in den entfernter verwandten Sprachen, die vom Verb 'sterben' zu trennen sind; daraus kann die Schlussfolgerung gezo-

gen werden, dass es keine Ursache gibt, einen Wechsel im Verb 'sterben' für die finnisch-ugrische Grundsprache zu erschliessen; da dieser Wechsel in der Steinitz'schen Theorie als am sichersten belegt erschien, sind auch die übrigen Vokalalternationen als unbegründet zurückzuweisen.

Unter dem analogen Einfluss der thematischen Verben lässt sich erklären, dass im Südwegulischen der lange weite und mittelweite Vokal der ersten Silbe durch den entsprechenden kurzen ersetzt wird, wenn der einsilbige Verbalstamm durch ein Personalsuffix oder Ableitungssuffix mit weitem oder mittelweitem Vokal erweitert wird, z.B.

<i>kalēm</i>	'ich werde sterben'	<i>alēm</i>	'ich werde'
<i>kalēn</i>	'du wirst sterben'	<i>alēn</i>	'du wirst'
<i>kālē</i>	'er wird sterben'	<i>ālē</i>	'er wird'
...		...	
		<i>alāntēm</i>	'ich wohne'
		<i>alāntēn</i>	'du wohnst'
		<i>alānt</i>	'er wohnt'
		...	
<i>kalāsem</i>	'ich starb'	<i>ālsəm</i>	'ich war, wohnte'
<i>kalāsən</i>	'du starbst'	<i>ālsən</i>	'du warst, wohntest'
<i>kalās</i>	'er starb'	<i>ālās</i>	'er war, wohnte'
...		...	

Vgl. hiermit das südwegulische Vokalsystem

erste Silbe			nicht-erste Silbe		
<i>ō</i>		<i>ī</i>	<i>ē</i>		<i>ī</i>
<i>ē</i>		<i>ē</i>	<i>ē</i>		<i>ē</i>
<i>ā</i>		<i>ā</i>	<i>ā</i>		<i>ā</i>
-----			-----		
<i>o</i>		<i>i</i>	<i>ü</i>		<i>ə</i>
<i>ε</i>					
<i>a</i>		<i>ä</i>			

2. Nach dieser kurzen Übersicht über die Vokalwechsel in beiden obugrischen Sprachen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der einzige gemeinobugrische Vokalwechsel, d.h. der

Wechsel in den thematischen Verben, nicht früher als in der obugrischen Grundsprache zustande kam, und sich die übrigen Wechsel im Eigenleben der obugrischen Sprachen bzw. in deren Mundarten herausbildeten. Bei der überwiegenden Mehrheit der behandelten Wechsel sind die phonetischen Bedingungen zu erkennen, die die Wechsel auslösten. So können diese Wechsel nicht zu Hilfe gerufen werden, wenn man versucht, den Vokalismus der finnisch-ugrischen Grundsprache zu erschliessen und die Lautgeschichte einzelner finnisch-ugrischer Sprachen zu klären.

Von den Erforschern der finnisch-ugrischen Lautgeschichte erhielt die Steinitzsche Wechseltheorie eine scharfe Kritik. Ausser Erkki Itkonens und Vasilij Lytkins Stellungnahmen ist Bo Wickmans Äusserung hervorzuheben: "... the term ablaut or apophony only means that we do not know anything about the causes of the alternations or 'irregularities' we have to do with..." (MSFOu 125: 679).

Es kann noch hinzugefügt werden, dass die Bezeichnung "Ablaut, ablautartiger Wechsel", die in der Finnougristik anhand der obugrischen, insbesondere der (ost)ostjakischen Vokalwechsel in gewissem Masse verwendet worden ist, als nicht zutreffend anzusehen ist. Wenn man die obugrischen Wechselfälle nach fremdem Muster zu benennen beabsichtigt, könnten sie grösstenteils eher als "Umlaut, umlautartige Wechsel" eingestuft werden, da ihre Entstehung, wie oben nachgewiesen, durch den Vokal der nachfolgenden Silbe ausgelöst wurde.

LÁSZLÓ HONTI